

Christine Biernath

Von wegen, es ist Schluss

gabriel

1

Aus leicht zusammengekniffenen Augen mustert Sammy die sechs Mädchen, die sich jenseits der Linie aufgebaut haben. Alle sechs sind gut einen Kopf größer als sie selbst, und sie sehen aus, als wollten sie jeden Zentimeter Raum mit Zähnen und Klauen verteidigen.

»Gegen diese Mannschaft helfen am besten Tempo-Gegenstöße«, hat Brigitte ihnen eingeschärft.

Sammy wischt sich die feuchten Hände am Trikot ab. Tempo-Gegenstöße gut und schön. Ihr wäre allerdings wohler, wenn ihre Gegenspielerin einen halben Kopf kleiner und fünfzehn Kilo leichter wäre.

»Haaa-Ceee!«, tönt es plötzlich von den Rängen. »Haaa-Ceee!«

Das rhythmische Klatschen der Fans, das Kreischen ihrer Tröten wird von den Gegnern unterbrochen.

»Tuu-Spoo!«, kontern sie und stampfen mit den Füßen, bis der Tribünenboden bebt. »Tuu-Spoo!«

Der Schiedsrichter betritt das Spielfeld und es wird schlagartig ruhig. In die erwartungsvolle Stille hinein knarrt die Hallentür. Aus den Augenwinkeln sieht Sammy, wie sich die Köpfe sämtlicher Zuschauer dem Eingang zuwenden.

Wie beim Tennis, denkt sie und unterdrückt gerade noch ein nervöses Kichern. Klappernde Absätze nähern sich der Tribüne und nun muss Sammy doch lächeln. Ihre Mutter hat es also wieder einmal in letzter Sekunde geschafft.

Ein schriller Pfiff holt Sammys Gedanken zurück aufs Spielfeld.

»7!«, zischt Carolin rechts von ihr. »13!«

Sammy nickt, reißt die Arme hoch und stellt sich den heranstürmenden Gegnerinnen in den Weg.

»So seh'n Sieger aus, schala-lala-la ...«

Normalerweise singt Sammy nicht einmal unter der Dusche, doch heute hat sie keine Angst vor bissigen Kommentaren, nur weil sie einen halben Ton neben der Melodie liegt. Prompt kommt auch das Echo aus dem Umkleideraum: »So seh'n Sieger aus ...«

»Schaa-lala-lalala ...«, trällert Sammy weiter, wickelt sich in ihr Handtuch und tappt barfuß hinüber in die Kabine.

Sofort stimmt Lena, ihre beste Freundin, ein neues Lied an: »Wir haben uns're Sammy ...«

»... Nummer fünf«, fallen die anderen ein. »Wir haben uns're Sammy, Nummer fünf. Wir ham das beste Team der Welt.«

Sammy verliert den Boden unter den Füßen. Sie kann gerade noch ihr Handtuch festhalten, dann findet sie sich auf den Schultern von Carolin und Franzi wieder.

»Lasst mich runter!«, fleht sie, doch vergeblich. Unter Indianergeheul tragen die beiden sie wieder und wieder durch den Umkleideraum.

Brigitte kommt aus der Trainerkabine und stellt sich ihnen in den Weg. »Absetzen!«, kommandiert sie, und kaum hat Sammy wieder festen Boden unter den Füßen, umarmt die Trainerin sie so heftig, dass ihr fast die Luft wegbleibt.

»Sam-my! – Sam-my!«, skandiert irgendjemand.

»Nun seid doch endlich ruhig«, verlangt Sammy mit roten Ohren. »Mein Tor wäre ohne eure gar nichts wert gewesen!«

»Hört, hört! Die Stimme des Mannschaftsgeistes«, zischt Isa und Brigitte wirft ihr einen scharfen Blick zu.

»Isabel Soldner, du hattest deine Chance«, sagt sie. »Aber nachdem du wieder mal mit einsamen Aktionen gegläntzt hast ...«

»Ja, ja«, brummt Isa und rubbelt ihre kurzen dunklen Haare trocken. »Ich weiß. Handball ist ein Mannschaftssport ...«

»Mensch, Leute, wir sind aufgestiegen! Da ist

es doch wohl egal, wer das letzte Tor geworfen hat!« Wie auf dem Platz ist Carolin auch nach dem Spiel um Ruhe im Team bemüht.

»Außerdem hätte ich eine Verlängerung niemals überlebt«, stöhnt Franziska, die vor dem Spiegel ihr noch immer erhitztes Gesicht mit Abdeckcreme bearbeitet. »Ich bin total fertig.«

»Du?« Brigitte legt die Stirn in dramatische Falten. »Und wer spricht von meinen zerrütteten Nerven?«

»Jammer nicht«, sagt Lena ungerührt und zieht eines ihrer weiten, exotischen Gewänder über. »Du willst doch immer spannende Spiele sehen. – Eigentlich solltest du uns zum Dank eine Runde Pizza bei Luigi spendieren.«

Zustimmendes Geheul aus vierzehn Mädchenkehlen begrüßt diesen Vorschlag.

»Meinetwegen«, sagt Brigitte. »Dann beeilt euch aber. Spätestens in einer Stunde bin ich hundemüde.«

»Ich komme nicht mit«, erklärt Sammy, die eben in ihren Jeansrock schlüpfte.

»Du musst!«, protestiert Lena.

»Ich kann nicht. Meine Mutter war die ganze Woche auf Achse.«

»Ach, du Ärmste! Das heißt, ihr macht morgen einen Triathlon oder so was?«

»Ich fürchte, ja.« Lachend zieht Sammy ihr T-Shirt über den Kopf und bindet ihre Segeltuch-

turnschuhe. Dann küsst sie Lena rasch auf beide Wangen und greift nach ihrer Sporttasche. »Viel Spaß noch!« Sie ist zur Tür hinaus, bevor jemand sie aufhalten kann.

Draußen ist es angenehm warm, doch am Himmel drohen dunkle Wolken mit dem nächsten Regenguss. Typisches Aprilwetter eben. Sammy beeilt sich, nach Hause zu kommen. Als sie die kleine Anlage vor der Schule durchquert, fällt ihr ein schwarz gekleideter Junge auf, der dort im Licht der letzten Sonnenstrahlen liest. Sie bleibt vor ihm stehen und sagt: »Isa kommt noch nicht. Die geht mit den anderen zu Luigi.«

Der Junge hebt den Kopf und sieht sie an, als spräche sie einen seltenen chinesischen Dialekt. Seine Haut ist sehr hell und die Haare, die ihm tief ins Gesicht fallen, sind sehr dunkel. Auch die Augen, beziehungsweise das Auge, das nicht hinter dem Haarvorhang verschwindet, sind dunkel. Er mustert Sammy so eingehend, als sähe er sie zum ersten Mal. Vielleicht tut er das tatsächlich. Lena hat schon öfter den Verdacht geäußert, dass für Isas großen Bruder Mädchen ihres Alters so etwas wie eine niedere Lebensform sind.

»Du glaubst, ich warte auf Isa?«

»Na ja ... Ich dachte ... Warst du nicht beim Spiel?«

Daniel zieht eine Augenbraue hoch, klappt sein Buch zu und steht auf. Er ist lang und dünn und überragt Sammy um mehr als einen Kopf.

»Na dann«, sagt sie und macht zwei zögernde Schritte.

Daniel bleibt an ihrer Seite. »Du bist Samantha, oder?«, fragt er unvermittelt.

»Ja«, antwortet Sammy verduzt. Es muss Jahre her sein, dass jemand außer ihrer Mutter sie Samantha genannt hat.

»Habt ihr gewonnen?«

»Stell dir vor, wir sind tatsächlich aufgestiegen!« Obwohl sie sich viel lieber cool geben würde, strahlt Sammy übers ganze Gesicht.

»Warum feierst du dann nicht mit den anderen?«

»Meine Mutter hat sich für morgen bestimmt ein höllisches Programm überlegt. Und die richtige Aufstiegsfeier ist erst in zwei Wochen.«

»Programm?«

»Ja. Nach ein paar Tagen unterwegs braucht sie dringend Bewegung. Da fallen ihr die wildesten Sachen ein.«

»Aber was, das weißt du nicht?«

Sammy grinst. »Das Leben ist wie eine Schachtel Pralinen«, sagt meine Mutter immer. »Man weiß nie, was man kriegt.«

»Das ist ein Zitat«, stellt Daniel fest.

»Ich weiß. – Ich hab *Forrest Gump* bestimmt schon fünf Mal gesehen.«

»Wirklich?« Jetzt sieht Daniel sie fast interessiert an. »Das ist mein Lieblingsfilm.«

»Meiner ist *Billy Elliot*.«

»Der ist auch gut«, stimmt Daniel zu.

»Du magst *Billy Elliot*?« Sammy ist überrascht. »Ich habe noch nie einen Jungen getroffen, der den Film auch nur kennt. Von mögen ganz zu schweigen. Sogar Lena findet ihn ›irgendwie schwul‹.«

»Das ist typisch«, sagt Daniel. »Wenn jemand anders ist als die Masse, muss er geistig minderbemittelt oder schwul sein.«

Inzwischen haben sie die Wohnanlage erreicht. Sammy drückt den Klingelknopf und gleich darauf summt der Türöffner.

»Gute Nacht.«

»Nacht.«

Auf dem ersten Treppenabsatz schaut sie noch einmal aus dem Fenster. Daniel steht vor dem Haus und sieht zu ihr herauf. Als er ihrem Blick begegnet, wendet er sich ab und geht weiter zum übernächsten Eingang, wo er mit seiner Familie wohnt.

Auf dem Küchentisch stehen die Reste des Sonntagsfrühstücks. Sammy schlürft gerade ihren Milchkaffee aus, da sagt ihre Mutter: »Samantha ...«

Sammy weiß genau, was los ist, wenn ihre Mutter sie »Samantha« nennt, egal wie blauäugig

und unschuldig sie dabei guckt. »Schon okay«, sagt sie deshalb.

»Was ist okay?«

»Also wirklich, Resa. Versuch doch nicht immer wieder, mich für dumm zu verkaufen!«

»Du kennst mich einfach zu gut.« Sammys Mutter seufzt und streicht eine Strähne, die sich aus ihrem blonden Pferdeschwanz gelöst hat, hinter Ohr. »Stört es dich wirklich nicht, wenn ich zwei, drei Stunden arbeite? – Dafür könnten wir heute Mittag essen gehen. – Chinesisch vielleicht?«

»Tolle Idee. Fang ruhig gleich an. Ich kümmere mich um die Spülmaschine.«

»Meine Güte, du verwöhnst mich!« Zufrieden verzieht Frau Ritter sich ins Wohnzimmer an ihren Schreibtisch, während Sammy sich daran macht, den Frühstückstisch abzuräumen. Vor dem Küchenfenster leuchten Frühlingsgrün und Schäfchenwolken um die Wette, und sie bekommt plötzlich unbändige Lust zu joggen. Rasch schaltet sie die Spülmaschine ein, zerzt in ihrem Zimmer ein paar Sportsachen aus dem Wäscheberg, der sich auf dem Fußboden türmt, und ruft ein kurzes »Tschüs, ich bin 'ne Runde laufen« ins Wohnzimmer, wo Frau Ritter bereits konzentriert auf ihren Laptop starrt.

Die wenigen Meter von der Wohnanlage bis zum Waldrand geht Sammy in flottem Tempo, doch kaum spürt sie den federnden, fichtennadel-

bedeckten Boden unter den Füßen, fällt sie in einen lockeren Trab. Sie hat den Wald ganz für sich allein, so wie sie es am liebsten mag, denn die sportlichen Läufer haben ihr Tagespensum schon absolviert und die Genussjogger frühstücken noch. Selbst die Hundehalter haben die erste Runde des Tages bereits hinter sich gebracht.

Als Sammy vom Hauptweg in einen Seitenweg abbiegt, richtet sie den Blick auf den Boden, um nicht über Baumwurzeln zu stolpern oder in eine der sandigen Kuhlen zu treten.

»Hi.«

Erschrocken japsend bleibt sie stehen.

»'Tschuldigung. Ich dachte, du hättest mich gesehen.«

»Nein, hab ich nicht.« Sammy trabt auf der Stelle.

»Läufst du oft hier?«

»Hm.«

»Und – was war in der Pralinenschachtel?«

Sammy stutzt kurz, dann strahlt sie. »Hochseilgarten. – Hängebrücken fünfzehn Meter über dem Boden. Auf Baumstämmen über Abgründe balancieren. – Der totale Wahnsinn!«

Daniel mustert sie mit einem ungläubigen Blick. »So was gefällt dir?«

»Und wie! – Lässt du mich jetzt bitte vorbei? Wenn ich nicht weiterlaufe, wird mir kalt.«

»Klar. Sorry.« Um Daniels Mundwinkel spielt

die Andeutung eines Lächelns, als er einen Schritt zur Seite macht und Sammy passieren lässt.

»Danke.« Sie winkt ihm kurz zu, dann verschwindet sie mit wippendem Pferdeschwanz tiefer im Wald.